

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

28.10.1854 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967873](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967873)

W e r k h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

— Sonnabend, den 28. October. —

N^o 43.

Tagesgeschichte.

Wer, auf Grund jener lügnerischen Tartaren-Nachricht, täglich mit Ungeduld die Kunde von der Uebergabe Sebastopol's erwartete, wird wohl thun, seine Erwartungen etwas herabzustimmen, denn es stellt sich immer klarer heraus, daß den Allirten bedeutende und keineswegs verächtliche Streitkräfte entgegenstehen und es ein Werk der größten Kriegskunst und ausharrendsten Tapferkeit ist, welches sie ausführen wollen. Nur eine regelrechte, mit allem Zeitaufwande der vorsichtigen Kriegskunst verbundene Belagerung kann die stolze Pontusfeste zum Falle zwingen, wobei noch die vorgerückte Jahreszeit und die nicht ausbleibenden Sturmwinde als Hinderniß mit in Anschlag zu bringen sind.

Am 29. Sept. wurden die ersten Kanonen auf die Höhen um Balaklava geschleppt, wo man Sebastopol mit seinen Häfen, Schiffen, Arsenälen und Forts übersehen konnte. Die Russen beschäftigten sich eifrig, Erdwälle rund um den Süden der Stadt aufzuwerfen, und thaten überhaupt alles Mögliche, um diese wenig befestigte Seite widerstandsfähiger zu machen. Von den Verbündeten rückten die Engländer in's Inkerman-Thal und nahmen dort Stellung. Das Thal, eine tiefe, ungefähr eine Meile breite Schlucht, wird durchflossen vom schwarzen Fluß, der in den Hafen von Sebastopol mündet; hier liegt auch die Wasserleitung, welche die Stadt mit frischem Wasser versorgen muß, aber jetzt von den Engländern abgeschnitten ist. So durch den Fluß, eine Sumpfsgegend und eine steile Felsenwand gedeckt, bilden die Engländer den rechten Flügel der allirten Macht, auf dem linken stehen die Franzosen bis an die Küste im Süden von Sebastopol; die Türken nehmen mehr das Centrum ein. An der Befestigung dieser Belagerungslinie wurde un-
ausgesetzt bis zum 13. Octbr. gearbeitet, wo endlich die Arbeiten so weit vollendet waren, daß man in den nächsten Tagen das Bombardement eröffnen wollte. Während der ganzen Zeit ließen die Allirten nur dann und wann einige Probeschüsse fallen, das Feuern der Russen erwiderten sie nicht, da dasselbe wegen der geringen Tragweite der russ. Kanonen wenig störte. Ebenso wirkungslos blieben die Ausfälle der Belagerten. Nach dem Berichte des Generals Canrobert sind die Verschanzungen der Allirten so fest, daß 200,000 Mann nicht hinreichen würden, sie zu nehmen. In Sebastopol herrschte, wie

Deserteure aus sagten, Entmuthigung namentlich über den Mangel an Trinkwasser, wodurch das Umsichgreifen der Cholera sehr befördert wurde. Dessenungeachtet sind die Belagerten entschlossen, die Festung bis auf's Aeußerste zu vertheidigen, und die auf der Südseite neuerdings angelegten Erdwälle, durch angeblich 500 den Schiffen entnommene Kanonen gespickt, geben ihnen Hoffnung, sich so lange zu halten, bis die auf dem Marsche begriffenen Truppen ihnen Entsatz bringen. Aus den Matrosen der nutzlos gewordenen russ. Schiffe sind 10 Bataillone, vorzüglich Artilleristen gebildet worden. Ihr Admiral Nakhimoff sagte ihnen: „Kinder! jezt vergeßt das Signal des Rückzuges, und sollte ich es geben, so schlagt mich todt, wie einen Verräther.“ — Auch von den Verbündeten forderten die Cholera und Druhr noch täglich Opfer, so daß die Zahl derer, die an diesen Seuchen starben, schon größer ist, als die der in der Schlacht am Alma Getödteten.

Das Bombardement ist am 17. Oct. gegen Sebastopol von der Land- und Seeseite eröffnet worden und dauerte bis in die Nacht. Die Russen hatten 500 Tödtete und Verwundete, unter ersteren General-Adjutant Kornileff, so wird aus Petersburg berichtet.

Kleinere Gefechte zwischen den beiderseitigen Vorposten und Soldaten ereigneten sich häufig seit Beginn der Belagerungsarbeiten: Einmal hatten sich sechs engl. Soldaten nebst Unteroffizier in russ. Uniform zu der feindlichen Schildwache geschlichen. Ein Offizier, der dazu kam, merkte aber die List und wandte sich, um seine Befehle zu geben, in demselben Augenblicke traf ihn jedoch eine Kugel, während gleichzeitig die Schildwache feuerte und einen der Angreifer zu Boden streckte. Die Russen sammelten sich darauf und griffen die sich zurückziehenden Engländer an, welche mit Verlust von zwei der Ihrigen ihr Lager wieder erreichten; den Russen wurden drei Mann getödtet und zwei verwundet. Zwei andere engl. Soldaten waren beschäftigt, eine Wasserleitungsröhre abzuschneiden, da stürzte einer von ihnen, durch eine Kugel getroffen, am Rande eines von hohem Grase verborgenen Grabens nieder. Sein Kamerad wollte ihn nicht dem Feinde überlassen, und als er sich anschickte, ihn fortzutragen, wurde auch ihm der linke Arm durch einen Schuß zerschmettert und beide rollten in den Graben. Das rettete sie; die Russen gingen in ihrer Verfolgung an ihnen vorüber, ohne sie zu bemerken. Als der Lärm sich gelegt hatte, gelang es einem der Verwundeten, auf den Weg

zu steigen und sich nebst seinem Kameraden in Sicherheit zu bringen.

Odessa ward bis jetzt nicht weiter belästigt und nicht einmal der neutrale Handel gestört. Doch ist das befestigte Dtschakoff, einige Meilen östlich von Odessa, von 4 Dampfern angegriffen worden; der Kampf blieb aber ohne Resultat.

Die Franzosen freuen sich darüber, daß Lord Raglan, welcher bei Waterloo seinen linken Arm verlor, gesagt haben soll, die Franzosen hätten ihn solchen in der Schlacht am Alma ersetzt.

General Canrobert ist 1809 in einem Dorfe geboren und hat sich durch Talent und Muth vom Corporal der Zouaven bis zum Oberbefehlshaber emporgeschwungen. Er sorgt wie ein Vater für seine Soldaten und ist deshalb der beliebteste General.

Rußland. In Siedlec brach am 11. Oct. nach 7 Uhr Abends ein Feuer aus, welches die Stadt bis auf ein Viertel einäscherte. 5000 Personen sollen obdachlos geworden sein und Alles verloren haben.

England. Die Sammlung für die Wittwen und Waisen der im jegigen Kriege Gebliebenen hat in 8 Tagen 9700 £ ergeben; bei der Times 7328 £ für die Kranken. — Die nach Sebastopol abgesandten Taucher werden von Sergeant William Crane commandirt, der Meister seines Fachs und seiner Sache ganz gewiß sein soll. Da vor der Eroberung Sebastopols nicht daran zu denken ist, die versenkten Schiffe heraufzuholen, so soll W. Crane dieselben mittelst Pulverladungen von 30—40 Ctr. Pulver, die er in die versenkten Schiffe bringen wird, entzünden und in die Luft sprengen.

Deutschland. Die Antwort Preußen's auf die letzte scharfe österreichische Note ist vom 13. Octbr. datirt und sehr ruhig gehalten; sie verwahrt Preußen gegen die Verdächtigung undeutscher Gesinnung, will aber keine contractliche Verpflichtung zur militairischen Mitwirkung gegen Rußland durch Unterschrift der Wiener Protocolle eingehen, weist alle österreichischerseits gemachten Vorwürfe zurück und gesteht mit Bedauern ein, daß Verschiedenheit der Ansichten zwischen Oestreich und Preußen herrschen. — Am 23. Oct., nach Ankunft des Generalfeldmarschalls Heß in Wien wurde großer Kriegsrath gehalten.

Oldenburg. Der neugewählte Landtag ist zum 6. November nach Oldenburg berufen, die Dauer desselben auf 6 Monate bestimmt.

Die Pflege der Augen.

(Fortsetzung.)

Beim Säuglinge wird den Augen sehr oft dadurch geschadet, daß das Kind liegend so ausgetragen wird, daß ihm die Sonne senkrecht in's Gesicht scheint. Uebrigens vermeidet man in diesem Alter viel zu wenig das grelle Licht und den plötzlichen Wechsel zwischen Hell und Dunkel. — Da die Augen der Säuglinge gern leuchtenden, glänzenden oder lebhaft gefärbten Gegenständen folgen, so dürfen dergleichen nicht wiederholt und lange in einer solchen Stellung bleiben, daß das

Kind dieselben nur mit Mühe und mit einem Auge verfolgen kann, weil sonst Schielen entsteht. Es müssen ferner Säuglinge nicht zu kleine Spielsachen und diese nicht zu nahe an die Augen gehalten bekommen, da sich hierdurch sehr leicht Kurzsichtigkeit und Schielen entwickelt. — Daß die Einwirkung von unreiner, kalter und Zugluft auf die Augen, zumal wenn sich dieselben kurz vorher in reiner, warmer Luft befanden, von Nachtheil sein muß, versteht sich wohl von selbst. — Schon im Säuglingsalter ist übrigens das Auge durch zweckmäßige Uebungen für die Zukunft zu kräftigen und zu erziehen; doch darüber später bei der Erziehung des Säuglings.

Im eigentlichen Kindesalter muß das Auge durch eine Mütze mit großem Schirme oder einen Hut mit breitem Rande gegen das Sonnenlicht geschützt werden; es darf hellbeleuchtete und glänzende Gegenstände nicht zu lange besichtigen und im Schlafe oder beim Erwachen nicht von Lichtstrahlen unmittelbar getroffen werden. Wirkt zu starkes Licht, besonders nach vorausgegangener Dunkelheit, auf die Augen der Kinder, so kann bleibende Schwäche des Gesichts, von der man lange keine Ahnung hat, die traurige Folge sein, wo nicht gänzliche Blindheit. — Da es in diesem Lebensalter nicht selten zu Augenentzündungen kommt, so möge man sich merken, daß dabei die Augen durchaus nicht verbunden werden dürfen, sondern nur mit einem Schirm zu beschatten sind. Zu diesem Zwecke nehme man ein Stück stärkeres Papier, gleichviel ob weiß, blau, grün oder schwarz, so groß, daß es einfach zusammengeschlagen, etwas breiter und länger ist, als die Stirn des Kindes und befestige es mittelst eines Bandes, das am obern Rande zwischen beiden Blättern durchläuft, so um den Kopf, daß es etwa $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll über die Augenbraunen hervorragt. — Das Züchtigen der Kinder durch Schläge auf den Kopf hat schon manchmal unheilbare Blindheit zur Folge gehabt.

Die meisten Rücksichten sind auf die Augen der Kinder während der Schulzeit zu nehmen, weil sie jetzt zuerst zum genauern und anhaltenden Sehen verwendet und sehr leicht für den künftigen Gebrauch ruiniert werden. Gar oft wird das Auge schon in den Jahren des ersten Schulbesuches stumpfer, schwächer, noch häufiger aber kurzsichtig. Arlt sagt: „man sehe daher sowohl zu Hause, als in der Schule darauf, daß die Kinder beim Lesen und besonders beim Schreibenlernen den Kopf nicht zu sehr vorwärts neigen. Bei 10 bis 15 Zoll Entfernung kann jedes bis zu dieser Zeit noch gesunde Auge bequem lesen und schreiben. Bemerk man, daß ein Kind nur bei geringerer Entfernung die Buchstaben gehörig zu unterscheiden vermag, so lasse man die Augen ärztlich untersuchen und behandeln. Leider finden sich nur in wenigen Schulen die Bänke der Größe der Kinder angemessen; in den meisten ist auf die verschiedene Größe der Kinder keine Rücksicht genommen. Die für die kleineren Kinder bestimmten sollten niedriger sein, alle aber im gehörigen Verhältnisse des Sitzes zum Pulte stehen, damit die darauf Sitzenden nicht genöthigt wären, den Kopf dem Pulte zu nahe zu halten oder aber den Körper unnatürlich zu krümmen,

um die Augen in die gehörige Schweite (10—15 Zoll) zu bringen. — Beim Schreibenlernen lege man den Kindern nicht nur eine hinreichend große Vorschrift vor, sondern lasse diese auch nur in gleicher Größe nachbilden. Nie dulde man bei Kindern das Geizen mit dem Raume des Papiers, das Zusammendrängen der Buchstaben und Zeilen. — Nie dürfen Kinder bei unzureichendem Lichte lesen, schreiben oder gar zeichnen. Nichts verdirbt die Augen so leicht, als Fehlen gegen diese Vorschrift, und gegen keine wird häufiger gefehlt, als gerade gegen diese. So sind z. B. sehr viele Unterrichtszimmer so schlecht mit der nöthigen Menge Lichts versorgt, daß fast Dämmerung darin herrscht; wie häufig werden ferner nicht Schreib-, Lese- und Zeichenstunden zur Dämmerungszeit und bei trüblicher Beleuchtung gehalten. — Das Wichtigste aber ist, daß man die Kinder nicht mit solchen Arbeiten überhäuft, welche die Augen beständig in Anspruch nehmen. Es ist gewissenlos, Kinder Stunden lang hinter einander lesen, schreiben und zeichnen zu lassen. Am Uergsten wird es hier mit den Mädchen getrieben, welche nach der Schule auch noch die, die Augen stark angreifenden weiblichen Arbeiten vornehmen. Zu den bei der heutigen Kindererziehung am häufigsten nachtheiligen Schädlichkeiten gehört sodann vorzugsweise das viele Clavierspielen, zumal bei kleinen gestochenen Noten und bei künstlichem Lichte. — Stets sei man auf die gehörige Ruhe der Augen nach Anstrengungen derselben bedacht. Uebrigens sind auch noch ähnliche Rücksichten gegen die Augen des Schulkindes zu nehmen, welche Erwachsene gegen ihre Augen zu nehmen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Großartiger Betrieb der Landwirthschaft in England.

So merkwürdig und großartig, als Handel und Fabrication in England betrieben werden, so großartig geht's bei der Landwirthschaft zu. Ein Herr P. aus H. erzählt davon gar merkwürdige Dinge. Es nahm ihn z. B. Wunder, wie man mit der Butter- und Käsebereitung umgehe, und deshalb ging er auf das Gut eines reichen Herrn. Da kommt er in einen Stall, in dem stehen 50 Kühe, eine schöner, als die andere. Die Hälfte von jedem Stande ist mit Gummi elasticum gepolstert, damit die Kühe beim Liegen die Kniee nicht stoßen; dann kehren sie den Kopf nicht gegen die Wand, damit beim Athmen sich nicht unreine Luft zwischen dem Vieh und der Wand sammle. Die Sauche wird durch unterirdische Canäle in einen ungeheuer großen Kasten geleitet. Ferner ist ein Pumpbrunnen im Stalle, mit dem man alle 50 Krippen mit Wasser versorgen und zugleich ausspülen kann. Die Nase wußte nicht, daß sie in einem Kuhstall war, denn Luftcanäle waren auf allen Seiten angebracht, um alle bösen Dünste zu entfernen. Die Butter wird mit Dampf ausgerührt, und Milchmädchen packen die schön unter einer Dampfpresse geformten Ballen in saubere Mouffelinstücke ein. Als P. in den

Schweinestall kam, erstaunte er über die reinlichen Schweine und hörte zu seiner Verwunderung, daß dieselben täglich durch eine Spritze gebadet werden, was zur Mästung sehr viel beitrage.

Eines anderen Tages besuchte P. einen berühmten Pachthof und fand dort in vier prächtigen Ställen 200 Ochsen, die nichts thaten, als daß sie den Bauch pflegten, und Fett und Fleisch ansetzten. Eben so reinlich, wie in dem erwähnten Kuhstalle, war es auch hier, und die Luftcanäle waren so eingerichtet, daß die frische Luft durch vergitterte Oeffnungen aus dem Canal an die Köpfe der Ochsen strömte, und oben waren dann Fenster angebracht, durch welche die unreine Luft entweichen konnte, ohne daß jedoch ein Durchzug zu spüren war. Damit aber kein Tröpfchen der kostbaren Sauche verloren gehe, so stand jeder Ochse in einer schwachen Vertiefung, in deren Mitte fünf Löcher sich befanden, durch welche die Sauche in einen unterirdischen Canal floß; die kleinen Canäle gingen dann in größere und endeten zuletzt in vier mächtig große Cisternen, in die auch das Regenwasser geleitet wurde. Um diese Sauche auszuführen, brauchte man weder Rosß, noch Wagen, sondern sie wurde durch eine Dampfmaschine auf die 400 Morgen Land, die um den Hof herliegen, geleitet oder vielmehr gepreßt, da mit der Dampfmaschine eine Saug- und Druckmaschine verbunden war. Wie bei einer Brunnenleitung gehen da von den Cisternen gußeiserne Röhren aus in die Wiesen und Aecker. An diese Röhren sind dann aufsteigende Röhren angebracht, und an diese werden elastische Schläuche angeschraubt. Zwei Personen können da in einem Tage 10 Morgen düngen. Der Ertrag der Wiesen ist durch dieses Düngen ganz außerordentlich. Das italienische Raigras kann in fünf Monaten viermal geschnitten werden und wächst bei gehöriger Wärme oft einen Zoll pr. Tag. Die gleiche Dampfmaschine aber, welche die Sauche verschütten muß, muß Trommeln treiben, in denen die Rüben für die Ochsen gewaschen werden; muß dann diese Rüben zerschneiden, muß das Heu kurz schneiden, die Dalkuchen, den Hafer, die Gerste und die Bohnen mahlen; sie muß endlich auch sägen und dreschen. In anderthalb Stunden hat die Maschine so viel Rüben geschnitten, daß 100 Ochsen zwei Tage genug daran haben. Wie viel Knechte und Mägde erspart diese einzige Maschine! — Der Boden dieses Gutes ist von Natur sehr unergiebig, aber der Verstand und die Thätigkeit des Besitzers haben ihn gänzlich umgewandelt.

Was lernen wir daraus? Antwort: Wenn wir auch keine englischen und schottischen Lords sind, die über Hunderttausende von Thalern zu gebieten haben, so haben wir doch Augen und Ohren und Verstand, mit denen wir sehen, hören, aufmerken, vergleichen, und Arme und Beine, mit denen wir das Gute nachmachen können. Man muß in der Welt nie im Eigendünkel meinen, man habe schon ausgelernt, sondern immer zusehen, was man wohl noch besser machen könne. — Zweitens folgt daraus: Man soll die Sauche zusammen halten und nicht auf den Straßen herumlaufen lassen.



Ach wie nett!

Das Erziehungs-Institut für junge Damen in Jacksonville (Illinois) ist dem Ausspruch seiner Schülerinnen zufolge eine Musteranstalt. Und das ist nicht zum Erstaunen, wenn Mädchen ihre Meinung auf Vorfälle wie der folgende gründen, der sich unlängst daselbst ereignete:

Es war der Tag der Preisvertheilung und der große Studiensaal mit einer eleganten Hörerzahl besetzt. Die Schülerinnen, auf einer Estrade gruppiert, gewährten dem Auge den reizenden Anblick eines Blumenflores, während das Ohr durch die Melodien eines Musikcorps in einem anstößenden Zimmer entzückt wurde. Nach den bei solchen Gelegenheiten üblichen Reden trat der Director des Seminars, Rev. C. G. Sallee, ein presbyterianischer Geistlicher, vor, gebot mittelst einer Geste Schweigen und sprach im feierlichsten Tone: Der erste Preis der Sanftmuth, Zärtlichkeit und Güte gebührt Fräulein Hatthie J. Hieu. Er besteht in einem Manne. Die Zuhörer blickten sich an, man fragte, lachte und glaubte den Ehrwürdigen mißverstanden zu haben. Sicherlich eine originelle, pikante Idee das! Die Blicke richteten sich abwechselnd auf den geistlichen Director und das junge Mädchen. Diese, ein allerliebstes Wesen, senkt verwirrt ihre schönen Augenlider; ihre zarten Wangen überflügelt Purpur, und dabei lächelt die Holde so bedeutungsvoll, daß man keinen Augenblick Scherz vermuthen darf. In der That sieht man auch einen jungen Mann, der bisher bescheiden hinter einem doppelten Stoß von Preisbändern und Lorbeerkrone verborgen, hervortreten, sich der Liebreizenden nähern und ihre Hand ergreifen. Die Vorstellung geht nach der Regel vor sich; der Geistliche verliest Namen und Vornamen, Alter, Geburtsort und Stand der Verlobten und segnet sie zum allgemeinen Erstaunen im Namen Gottes als ein verbundenes Ehepaar. Die Mädchen, welche Preise in der Astronomie und Experimental-Physik erhielten, beklagen sich bitterlich, daß sie nicht den Preis gleicher Art erhielten. Nach der Preisvertheilung begaben sich eine Anzahl schöner Jünglinge zum Director und boten ihm nicht allein eine Gratis-Lieferung solcher ersten Preise für das nächste Jahr, sondern auch eine Zahlung von so und so viel Procent an, wenn er statt Bücher Männer an seine Schülerinnen vertheile. Der Geistliche, von seinen Schülerinnen einerseits und von der Verlockung eines goldenen Handels andererseits gedrängt, soll auf dem Punkte stehen, in den Vorschlag einzugehen.

Seltenes Glück.

Die Zeitungen bringen oft lockende Berichte von reich gewordenen Ausgewanderten. Mächte man doch stets bedenken, daß es immer nur Einzelne sind, die vor vielen Tausenden vom Glücke besonders begünstigt, mit reichen Schätzen beladen in die theure Heimath zurückkehren. In welcher unnennbaren Glend, in welche grenzenlose Noth mag die größere Mehrzahl derjenigen gerathen, die, goldene Schlösser vor sich sehend, auf's Gerathewohl

eine Wanderung in die australischen Diggings antreten! Nur von den wenigen Reichgewordenen laufen ausführliche Berichte ein; von den Unglücklichen hört man nicht mehr. Niemand fragt mehr nach ihnen, man kennt ihre Spur nicht und sie sind in kürzester Frist verschollen. Zu den glücklichen Ausgewanderten gehört ein schottischer Schmied, der in Edinburg in dürftigen Umständen lebend, mit einer Menge Schulden und mit einer zahlreichen Familie belastet war. Vor zwei Jahren wußte er durch schleunigen Verkauf seines dürftigen Besitzthums ein kleines Stämmchen zusammenzubringen, womit er im Stande war, für sich, seine Frau und seine ganze Kinderchaar die Ueberfahrtskosten nach Australien zu bestreiten. Dort ging er in die Diggings, Fortuna war ihm hold, in wenigen Monaten war er wohlhabend, nach Verlauf eines Jahres schwerreich. Vor einiger Zeit sandte dieser gewesene Schmied eine ansehnliche Summe Geldes an einen seiner Creditoren mit der Bitte, seine sämtlichen Schuldner zu einem Gastmahle einzuladen und jedem dasjenige nebst Zinsen auszahlend, was er vor seiner Abreise nach Australien schuldig gelieben. Das Gastmahl dieser versammelten Creditoren gehörte übrigens zu den ganz eigenthümlichen, da Leute aus den aller verschiedensten Ständen zusammentrafen. Es fanden sich Prediger, Advocaten, Kaufleute, Lehrer, Schneider, Schlachter, Bäcker, Näherinnen u. Das von Australien herübergeschickte Geld reichte nicht allein hin, sämtliche Schuldner zu befriedigen und die Kosten des herrlichen Mables zu bestreiten, auch für die Armen blieb ein nicht unbedeutender Rest übrig.

Notizen.

Wo ist denn die Polizei? fragt Mancher, wenn singende, lärmende oder Unfug treibende Haufen allabendlich die Straßen Barel's unsicher machen. Im Interesse Aller, die Ruhe und Ordnung lieben, wird daher die resp. Polizeibehörde ersucht, das gesekwidrige Thun und Treiben auf den Straßen künftig etwas strenger zu beaufsichtigen oder so viel möglich zu hemmen.

Brand in Memel. Nach den neuesten Nachrichten über die bei diesem bedauerlichen Brandunglück beteiligten Versicherungsgesellschaften, verlieren:

	Cour.
die Gothaer Bank	ca. 700,000 ₰
„ Schleifische Gesellschaft	600,000 „
„ Magdeburger Gesellschaft	400,000 „
„ Leipziger Gesellschaft	300,000 „
„ „ Brand-Vers.-Ges.	200,000 „
„ Stettiner	200,000 „
„ Elberfelder	200,000 „
„ Borussia in Berlin	150,000 „
„ Berliner Gesellsch.	100,000 „
„ Colonia in Köln	30,000 „
„ Aachener Gesellsch.	25,000 „

Summa 2,905,000 ₰, denen die Rückversicherungs-Gesellschaften mit reichlich 100,000 ₰ Verlust noch hinzukommen.